Nummer 32 — Saarbrücken, den 6. August 1932 — 13. Jahrgang

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für die Zahlstellenabonnenten 5.— Fr. monatl. ohne Botenlohn, für die Postabonnenten 13.— Fr. vierteljährl.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen": Saarbrücken 2, St. Johanner Straße 49. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Sammel-Nr. 2 92 41.

Der treue Deutsche

Nun bin ich des Vergangnen gründlich satt:
Im Lebensbuche gilt ein neues Blatt,
und was darin ich scharf in Worten künde,
das geißele des Volksbetruges Sünde.

Verübelt nicht mein Reden unverblümt:
Ich hab' die Posse nie als Kunst gerühmt
und will auch fürder in der Schlichtheit gelten
und falsches Tuen stets als undeutsch schelten.

Auch lauf ich gleich nicht jedem Fähnlein nach,
Das Selbstbewußtsein hält den Mut mir wach,
und was ich nimmer kann im Fleiß erringen,
das will im Straßenkampf ich nicht erzwingen.

O kraftlos Winden und das feige Drehn,
Parteigezänke, nimmer zu verstehn!
Was sucht ihr Heil in häßlichen Krawallen,
statt brüderlich euch in den Arm zu fallen!

Der Lüge Geist nur ist es, der euch äfft.
Die Treue ist kein falsches „Flick"geschäft,
und Ehrlichkeit läßt neu dem Reich es schreiben:
Dein ärmster Sohn wird auch dein bester bleiben.

Ludwig Kessing.

*

Gegen Phrasentum und Götzenwahn

Einige Bemerkungen.

In dieser Zeit kann man es wieder erleben, daß viele Menschen über Nacht ihre Gesinnung wechseln. Was sie gestern noch anbeteten, suchen sie heute zu verbrennen. Obschon sie das Neue, dem sie sich jetzt zugewandt haben, nicht einmal richtig kennen. Was schadet das, wenn man nur feste mitschreien und sich an Worten berauschen kann.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich Derartiges innerhalb weiter Volksschichten vollzieht. Als mit Kriegsschluß die alte Ordnung in Deutschland zusammenbrach, setzte auch über Nacht bei Hunderttausenden ein Gesinnungswechsel ein. Damals war „rot" Mode geworden. Leute, die kurz vordem noch stramm in Hurrapatriotismus gemacht und sich selbstgefällig vor dem Spiegel in ihrer Kriegervereinsmütze bewundert hatten, stolzierten nun mit einer blutroten Rosette im Knopfloch einher. Und kamen sich als „Teilhaber der neuen Macht" vor, und schimpften jeden „Reaktionär" oder „Finsterling", der seine Gesinnung nicht so schnell wie ein schmutziges Hemd wechseln konnte. Gar oft stieg einem der Ekel hoch, wenn man das gesinnungslose Gebaren solcher Leute beobachtete, die aus der Angst heraus den Anschluß verpassen zu können, ihre alten Götter so überraschend schnell von ihrem Hausaltare gestoßen hatten. Und wie wichtig kamen sich viele von ihnen vor, wenn sie ihre schnell angelernten Phrasen daherjagten! Und wie brüllten und tobten sie, wenn jemand, der in fester Ueberzeugung wurzelte, ihnen ihren eigenen Harlekin-Spiegel vorhielt! Und was wurde damals nicht alles dem Volke versprochen! Das reinste Paradies auf Erden wurde in Aussicht gestellt. Wer es wagte, Wasser in diesen Schaumwein zu gießen, wurde als „Volksfeind" verschrien. Die Phrase herrschte und das hohle Wort...

Zwölf Jahre sind seitdem vergangen. In dieser Zeit mußte so mancher dieser Gesinnungsakrobaten erkennen, daß man halt nur mit Wasser kochen kann. Die harten Tatsachen des irdischen Lebens kapitulieren eben nicht vor schillernden Phrasen. Sie machen jedem einen sehr dicken Strich durch die Rechnung, der sich als Herbeizauberer des irdischen Paradieses zu erproben versucht.

Leider lernen weite Schichten des Volkes nichts aus solchen Vorgängen. Das zeigt der Gesinnungswechsel, den gegenwärtig wiederum Millionen vollziehen. Die große Not, die der Krieg und der Versailler Vertrag in ihrem Gefolge hatten, glauben sie einem sogenannten „System" aufs Schuldkonto schreiben zu können. Aus diesem Grunde jubeln sie plötzlich neuen Wortheiden zu, die ihnen „Erlösung" von diesem „verruchten System" versprechen. Sie jubeln diesen Wortheiden zu, weil sie des kindlichen Glaubens sind, diese könnten sie von aller Not und von allem Ungemach befreien. Hinweg darum mit der alten Anschauung! Schnell den Anschluß gesucht an den neuen Stern, der da aufgegangen ist am Himmel der rosarosten Illusionen! Schnell hinein in das Braunhemd, das den knurrenden Magen befriedigen und den dürren Acker zum blühen bringen wird. Und nieder mit all denen, mit denen man sich gestern noch verbunden fühlte, aber heute es wagen, dem Gesinnungs„helden" den Spiegel der rauhen Wirklichkeit vorzuhalten. Es ist doch zu schön, davon zu träumen, daß ER alle erlösen wird vom irdischen Uebel. ER — Adolf der Große. ER wird es schon zaubern, daß der Prinz, der General, der Rittergutsbesitzer, der Industriegewaltige, der Generaldirektor, der ehemalige Leutnant, der Kaufmann, der Bauer, der Handwerker, der Arbeiter, der Arbeitslose, der Sozialrentner auf seine Rechnung kommt. Wo heute noch Not ist, wird morgen Wohlhabenheit und Glückseligkeit herrschen. Darum hoppla! Schnell die Gesinnung gewechselt und nieder mit all denen, die da immer noch meinen, die Suppe könne nur mit Wasser gekocht werden.

Jammer und Ekel packen einen, wenn man einerseits die weit verbreitete Gesinnungslosigkeit sieht und andererseits das phrasenreiche Gerede derer hört, die sich in der Pose des „verantwortungsbewußten Führers" gefallen, dem Volke aber nur schillernde Seifenblasen bieten können. Das Erwachen in den Kreisen, die sich jetzt von Seifenblasen bezaubern lassen, wird schon kommen. Vielleicht daß dann dieser oder jener sich noch so viel Selbstachtung bewahrt hat, um sich redlich schämen zu können.

In solchen Zeitläuften, in denen die Phrase weiteste Volksschichten beherrscht, müssen wir uns mehr wie je kühlen Kopf und klaren Verstand bewahren. Mehr wie je ist es in solcher Zeit notwendig, daß breite Volksschichten in fester und unwandelbarer Ueberzeugung wurzeln bleiben. Als damals die „rote Flut" stieg und alles zu überschwemmen drohte, stand unsere Mitgliedschaft wie ein Block zusammen. An diesem Block brachen sich die hochgehenden Wogen der politischen Leidenschaft und zerstoben die damaligen Seifenblasen. Das Heer der Ueberzeugten, der Aufrechten und Charakterfesten, die ihrer alten Gesinnung treu blieben, die die Modetorheit plötzlichen Gesinnungswandels nicht mitmachten, leistete praktische Aufbauarbeit für Volk und Vaterland.

Diese Aufgabe besteht auch heute noch. Deshalb müssen unsere Mitglieder gefeit bleiben gegenüber Phrasentum und Götzenwahn. Die irdischen Dinge lassen sich nicht durch Wortgetöse regeln. Dazu gehört zähe, unermüdliche und zielklare Arbeit einer großen Schar Unentwegter, die nicht heute dieser und morgen jener Gesinnung huldigen. Dazu gehören Menschen, die wissen, daß sich kein irdisches Paradies mit starken Worten herbeizaubern läßt, Menschen also, die im voraus wissen, daß für jede Verbesserung oder Reform unendlich viel schwierige Arbeit geleistet und große Opfer gebracht werden müssen. Solche Arbeit können Menschen nicht leisten, die alles von einem Gesinnungswechsel erwarten, die da glauben, ein kleiner irdischer Götze könnte sie über Nacht von ihrem wirtschaftlichen und sozialen Ungemach erlösen. Wenn die rauhe Wirklichkeit ihnen die Augen wieder geöffnet hat, dann werden sie dem grauen Pessimismus verfallen und unfähig zur harten und unermüdlichen Aufbauarbeit sein. Darum Kampf dem Phrasentum und Götzenwahn! Als Ueberzeugungstreue wollen wir uns bewähren, als Wirklichkeitsmenschen, als echte Werkleute am Aufbau unseres Vaterlandes. Das frommt unserm Stand und Volk, weshalb wir in altbewährter Ueberzeugungstreue zu unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung halten, die sich auch in dieser Zeit als starker Fels im brandenden Meer des Phrasentums bewähren wird.

Nicht Phrasen helfen, sondern Taten

Zur Zeit wird um die Gunst der Arbeiterschaft wie noch nie gebuhlt. Stellt sie doch einen sehr großen Teil des deutschen Volkes dar, eine Tatsache, mit der insbesondere die radikalen politischen Parteien rechnen, die nach der Alleinherrschaft streben. Um die Arbeiterschaft zu gewinnen, wird ihr alles mögliche versprochen. Sie bekommt ein wahres Paradies vorgezaubert, das dann kommen soll, wenn die kommunistische oder nationalsozialistische Partei zur Alleinherrschaft gelangt ist. Was aber die Nationalsozialisten sich auf diesem Gebiete leisten, übersteigt doch alles, was wir bisher erlebt haben. In der vorigen Woche kam Hitler im Flugzeug nach dem Ruhrgebiet, wo er in einigen Städten Versammlungen abhielt. Eine davon fand in Gladbeck statt, und von dieser finden wir in „Der Angriff"-Berlin, ein Stimmungsbild. Wenn man dieses Stimmungsbild liest, dann merkt man das Bestreben der Nationalsozialisten, im Appellieren an die Masse die Kommunisten in den Schatten zu stellen. Und das will doch schon allerhand heißen, zumal in den Reihen der Nationalsozialisten sich auch viele Grubengewaltige befinden, die doch sicher nicht unschuldig an den Zuständen sind, die im Bergbau zu verzeichnen sind und eine Qual für die Bergleute bilden. In dem Stimmungsbild des Angriffs ist u. a. zu lesen:

„Gittereingang der Zeche, Kontrollmarke, in der Waschlaue Kleider herunter. Mit den schwindenden Kleidern vollzieht sich die Verwandlung der Grubenarbeiter. Persönlichkeit ist ausgelöscht. Nummer 1120 fährt unter Tag:

Förderkörbe gleiten singend und surrend in unglaubliche Tiefen. Schatten der Tiefe schlägt über dem rutschenden Korb zusammen. Nur des Bergmannes Lampen — Totenlichter nennt man sie seherisch — glühen geisterhaft. Fahrt zur Tiefe. Wiederkehr oder Totenfahrt? — Weißt ich es, weißt du es, „heilige Barbara"? ... Für jede Schicht, ob Morgen-, Mittag-, oder Nachtschicht, das Gleiche. Nur so schnell wie möglich heran an die Arbeit. In rasenden elektrischen Zügen zur Arbeitsstelle. Her mit dem Abbauhammer und der Schrämmaschine.

Temperatur 27 bis 30 Grad! Sommerfrische? Nein, Knochenarbeit! Betäubendes Lärmen. Ventilatoren führen Frischluft zu. In verwickelten Gängen hat sich die Belegschaft verlaufen. Einzige Unterhaltung ist kurzes Gespräch mit dem Steiger, der fluchend durch den Abbau rast.

„Schneller, Männer, schneller ...!"

Da stehen wir schon mitten in den Sorgen und Klagen der Grubenarbeiter. Verfluchtes Antreiber-System! Heute noch überall üblich und von Angestellten ohne Ausnahme restlos ausgeführt. Wir brauchen keine Antreiber. Wir arbeiten für unsere 15 Mark, die man uns, wenn die 10 Tage gut waren, über das Zahldreit schiebt, genug!

15 Mark. Sechs Köpfe sollen von 15 Mark 10 Tage lang leben! Wie das möglich ist? Fragt sie doch, die sich auf der Kampfbahn eingefunden haben, um beim Endrennen zum Freiheitsziel mit dabei zu sein. Fragt sie doch, die unterernährten, bleichen, verhungerten Kinder, was man ihnen auf den Tisch bringt! Fragt sie doch, die gramzerfurchten, sorgenden Mütter, wie sie haushalten. Die Not der Grubenproleten ist ungeheuer. 15 Mark für Kurzarbeit in 10 Tagen. Rechnet uns bitte vor, wie wir da existieren sollen. Darum haben sich die Massen heute im Stadion versammelt. Viele sind das erstemal hier. Noch stehen sie ungläubig abseits. Sie wollen nicht mehr glauben. Aber dennoch klammern sie sich versinkend an uns. Manche Frage: Vielleicht ...?

Kein vielleicht, nur ein entweder — oder! Hört ihr die Worte von der Tribüne? Man redet eine rauhe aber ehrliche Sprache. Wir wollen: nicht mehr den Abbau der sozialen Versicherung, nicht mehr die unwürdigen Arbeitsverhältnisse, nicht mehr die Kurzarbeit, die unsozial auf Raubwirtschaft eingestellt ist, nicht mehr das Hetz- und Antreibersystem, das die Unglücksziffer ständig steigert.

Wir wollen, wir 80 000 Arbeiter fälischen Landes, wir wollen deutsche Arbeiter sein!"

Nach diesen Worten sucht man nun danach, wie die Nationalsozialisten dem geschilderten Unheil und

Elend steuern wollen. Man sucht danach, ob nicht in „rauher aber ehrlicher Sprache" den Zechenherren der Star gestochen wurde, daß sie aufhören sollen mit ihrer Lohndrückerei, mit ihrem Antreibesystem, mit ihrem ständigen Bemühen, die Arbeitszeit zu verlängern, mit ihrem Kampfe gegen die Sozialversicherung, die sie ja am liebsten gänzlich beseitigen möchten. Man sucht und sucht — — findet aber nichts derartiges. „Der Angriff" schweigt sich aus. Sicher doch deshalb, weil viele Kraut- und Schlotbarone den Nationalsozialisten sehr nahe stehen und man einer goldene Eier legenden Henne nicht auf die Zehen treten darf. Wir finden auch kein Wort der Anklage gegen die hohen Grubenbeamten, die auch zum guten Teil zur Hitlergarde gehören werden und die doch in erster Linie — neben den eigentlichen Zechenherren — für die Zustände in den Gruben die Verantwortung tragen. Man findet aber auch kein Wort gegen die Papen-Schleicherregierung, die durch ihre Notverordnung einseitig die Renten der Sozialversicherung herabsetzte. Wie gesagt, nach all diesem sucht man vergebens. Man sucht auch vergebens danach, was die Nationalsozialisten tun werden, um der bedrängten Bergarbeiterschaft zu helfen, oder wie man gegen die Grubenherren vorgehen will. Aber halt, ein „Lichtschimmer" —: heißt es doch wörtlich im „Angriff":

„Darum der Aufmarsch der 80 000! Und sie wissen, daß heute ein Mann kommt, der Schluß machen will! Ein Mann mit eisernem Willen und Erzfäusten. Ein Mann, der dem Volk wieder Selbstbesinnung und Vaterlandsliebe eingehämmert hat. Ein Mann, der wieder Aufbau der Heimat und Rückkehr zur Freiheit, zum Wahrhaftigkeitssinn und zu allem, was Ehre und Treue heißt, bringt. Darum der Jubel, als Lautsprecher die Ankunft des Führers melden.

Und nun . . . von der Welle der Begeisterung der 80 000 getragen, drängt sich der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches durch die Reihen. Ein Volk steht auf!" —

Das ist alles. Der Mann mit dem „eisernen Willen und den Erzfäusten" wird dem bedrückten Bergmannsstand das Himmelreich schon bescheren, weshalb jeder blind zu glauben hat. Und damit er das bringen kann, muß er zuerst die Freiheit beseitigen, muß er die Diktatur aufrichten, damit nachher die Bergleute unter den Klängen des Präsentiermarsches vor ihren Grubenherren, die in Braunhemden auf der Bühne glänzen werden, paradieren dürfen . . . jedoch mit einem noch leereren Magen, mit noch weniger Geld, mit noch geringeren Renten, beladen mit allen Lasten und beraubt jeder freien Meinungsäußerung sowie ihres Persönlichkeitswertes. O nein, der Mann mit den „Erzfäusten" wird den Scharfmachern, wird den Kraut- und Schlotjunkern, wird den hohen und höchsten Herrschaften nicht wehe tun, weshalb alle Arbeiter reine Toren sind, die sich vom Anbruch der „faschistischen" Herrschaft aber auch nur das Geringste versprechen. Ueber solches Zeug, wie es da im „Angriff" verzapft wurde, lacht ein Gewerkschaftler, weil er weiß, daß nur durch harten und unablässigen Kampf die Arbeiterschaft nach oben stoßen kann, durch harten und unablässigen Kampf einer selbständigen Gewerkschaftsbewegung, die nicht gebunden ist an Rücksichtnahme auf hohe und höchste Herrschaften, wie es bei der Nationalsozialistischen Partei der Fall ist, die sich nie der Gefahr aussetzen kann, durch wahrhaft soziales Handeln sich die Gunst dieser Herrschaften zu verscherzen.

Möge Hitler, der Mann mit dem „eisernen Willen und den Erzfäusten" — da denkt man unwillkürlich an den finsteren Hagen aus der Nibelungensage (hu!) — den Anhängern seiner Partei, soweit es Großgrund- und Rittergutsbesitzer, Groß- und Kleinindustrielle, Generaldirektoren und Bankgewaltige sowie Beamte der höheren Schichten in der Industrie sind, doch den bündigen Befehl geben, sie müßten entweder wahrhaft sozial handeln, ihre Arbeiter menschenwürdig behandeln und ausreichenden Lohn zahlen oder — die Partei verlassen, dann wäre er schließlich noch ein Kerl.

Aber nichts von alledem, sondern nach dem Appell an die Rührseligkeit weiß „Der Angriff" den darbenden und leidenden Massen nichts weiter zu bieten als die vage Vertröstung auf den Mann mit dem „eisernen Willen und den Erzfäusten", der sicher, falls er zur Herrschaft kommen sollte, den Hennen mit den goldenen Eiern nicht zu nahe treten würde. Darum lehnt ein denkender Arbeiter solches Geschwafel und eine solche Bewegung ab, die Deutschland nicht aufwärts, sondern ins Elend führen würde. Die christlich-nationale Arbeiterschaft lacht über den anmaßenden aber geistlosen Witz, Hitler habe ihr „Vaterlandsliebe eingehämmert". Wenn sie von 1914 bis 1924 auf Hitler und die ihn umgebenden Großtuer hätte warten müssen, wäre das Vaterland schon längst untergegangen. Nicht im Phrasendreschen äußert sich wahre Vaterlandsliebe, sondern in praktischen Taten, die dem Volke nützen. Solche Taten hat das letzte Mitglied der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung in schlichter Einfachheit im harten Werktagsleben mehr vollbracht, als all die „Auwis" zusammen, die die Hitlerpartei zieren.

Wie steht es um die Saarwirtschaft?

In der Wirtschaft des Saargebietes ist noch keine Erholung zu verzeichnen. Die Produktion zeigt nach wie vor einen erschreckenden Tiefstand. Diese Tatsache scheint sogar der Regierungskommission noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen zu sein, andernfalls sie dem Volke nicht viele Millionen neue Steuern aufbürden könnte, sondern noch gegebene Sparmöglichkeiten ausnützen müßte. Es gibt aber auch immer noch Volksschichten, denen der erhebliche Produktionsrückgang nichts zu sagen hat, wie aus ihrem Verhalten zur Frage des Kostenpunktes unseres gesamten Verwaltungsapparates deutlich genug hervorgeht. Damit unsere Mitglieder überall Aufklärung schaffen können, wollen wir an Hand der letzten Feststellungen des Saarwirtschaftsarchivs, bekanntgegeben in der „Saar-Wirtschafts-Zeitung" vom 23. Juli ds. Jrs., den Stand der Produktionszahlen in den beiden größten Wirtschaftszweigen für die letzten Monate und die Vergleichszahlen für die entsprechende Zeit der drei letzten Vorjahre, hier angeben.

Die reine Förderung aller Saargruben betrug:

vom 1. 1. bis 31. 5. 1932: 4 207 468 Tonnen,
vom 1. 1. bis 31. 5. 1931: 5 016 828 Tonnen,
vom 1. 1. bis 31. 5. 1930: 5 842 776 Tonnen,
vom 1. 1. bis 31. 5. 1929: 5 335 697 Tonnen.

Wie aus der Aufstellung zu erkennen ist, ging seit 1930 die Förderung Jahr um Jahr erheblich zurück. Der Rückgang in den ersten fünf Monaten 1932 gegenüber der gleichen Zeit der drei Vorjahre beträgt:

gegenüber 1931: 809 360 Tonnen = 16.1 Prozent,
gegenüber 1930: 1 635 308 Tonnen = 28.0 Prozent,
gegenüber 1929: 1 128 229 Tonnen = 21.1 Prozent.

Noch erheblicher ist

der Produktionsrückgang in der eisenschaffenden Industrie.

Hier betrug die Produktion im ersten Halbjahr

	1932	1931	1930	1929
an Roheisen	685 573	820 230	1 019 178	1 043 230 To.
an Rohstahl	737 867	846 615	1 042 583	1 087 435 To.
an Walzwerkzeug	483 505	591 795	770 295	796 978 To.

In diesem Wirtschaftszweig ist seit 1929 ein starkes Absinken der Produktion zu verzeichnen. Der Rückgang im ersten Halbjahr 1932 gegenüber den Vorjahren beträgt:

in Roheisen:

gegenüber 1931: 134 425 Tonnen = 16.38 Prozent,
gegenüber 1930: 333 805 Tonnen = 32.75 Prozent,
gegenüber 1929: 356 657 Tonnen = 34.19 Prozent.

in Rohstahl:

gegenüber 1931: 108 748 Tonnen = 12.84 Prozent,
gegenüber 1930: 304 716 Tonnen = 29.22 Prozent,
gegenüber 1929: 349 568 Tonnen = 32.14 Prozent.

in Walzwerkserzeugnissen:

gegenüber 1931: 108 290 Tonnen = 18.29 Prozent,
gegenüber 1930: 286 790 Tonnen = 37.23 Prozent,
gegenüber 1929: 313 473 Tonnen = 39,33 Prozent.

In welchem Ausmaße die Arbeiterzahl bis Ende Juni 1932 infolge dieser Entwicklung gekürzt werden mußte, kann noch nicht angegeben werden, da die Arbeiterzahl für den Monat Mai 1932 im Saarbergbau und den Monat Juni 1932 in der eisenschaffenden Industrie nicht vorliegt.

Die Gesamtzahl aller Arbeiter,

die in der Saarwirtschaft noch in Beschäftigung standen, betrug:

im Januar 1932: 123 066, im April: 120 402,
im Januar 1931: 149 130, im April: 145 706,
im Januar 1930: 161 723, im April: 165 349,
im Januar 1929: 163 260, im April: 165 349.

Die Arbeiterzahl ist von Januar 1929 bis Januar 1932 um 40 194, gleich 24.6 Prozent und von April 1929 bis April 1932 um 44 947, gleich 27.1 Prozent zurückgegangen. — Die Zahl der Arbeitslosen betrug im April 1929: 5 217, April 1930: 7 522, April 1931: 15 885 und April 1932: 42 093.

Der Warenaustausch zwischen Saargebiet und Reich

ging ebenfalls erheblich zurück. — Das Saargebiet führte nach dem Reichsgebiet aus:

	Menge	Wert
1. Quartal 1932:	379 849 To.	22 256 000 Mark.
1. Quartal 1931:	427 521 To.	32 249 000 Mark.
1. Quartal 1930:	518 477 To.	45 624 000 Mark.
1. Quartal 1929:	563 617 To.	47 573 000 Mark.

Das Saargebiet führte aus dem Reichsgebiet ein:

1. Quartal 1932:	161 032 To.	23 792 000 Mark.
1. Quartal 1931:	217 086 To.	36 127 000 Mark.
1. Quartal 1930:	254 926 To.	36 737 000 Mark.
1. Quartal 1929:	251 012 To.	30 220 000 Mark.

Gegenüber dem 1. Quartal 1929 sank die Ausfuhr des Saargebietes nach dem Reich um 183 768 Tonnen, gleich 32.6 Prozent, der Wert dieser Ausfuhr um 25 317 000 Mark, gleich 53,21 Prozent; die Einfuhr aus dem Reichsgebiet sank um 89 980 Tonnen, gleich 35.8 Prozent, ihr Wert sank um 6 428 000 Mark, gleich 21.26 Prozent. Sogar gegenüber dem ersten Quartal 1931 ist ein starker Rückgang des Warenaustausches zwischen Saargebiet und Reich zu verzeichnen. So sank die Ausfuhr nach dem Reich um 47 672 Tonnen, gleich 11.15 Prozent, ihr Wert um 9 993 000 Mark, gleich 30.9 Prozent; die Einfuhr aus dem Reich sank um 56 054 Tonnen, gleich 26,0 Prozent, ihr Wert um 12 335 000 Mark, gleich 34.1 Prozent.

Mißt man das Förderergebnis der Saargruben vom Monat Mai 1932 am durchschnittlichen Monatsergebnis vom Jahre 1929, so ergibt sich ein Ausfall von 285 516 Tonnen, gleich 25.22 Prozent; ein Vergleich der Produktion vom Monat Juni 1932 in der eisenschaffenden Industrie mit dem durchschnittlichen Monatsergebnis von 1929 ergibt einen Ausfall an Roheisen von 64 168 Tonnen, gleich 36.58 Prozent, an Rohstahl von 58 244 Tonnen, gleich 31.63 Prozent und an Walzwerkserzeugnissen von 49 857 Tonnen, gleich 37.33 Prozent. Die Kohlenförderung ist sonach um ein Viertel, die Produktion der eisenschaffenden Industrie um mehr als ein Drittel gesunken. — Mit diesen Tatsachen muß die Regierungskommission rechnen, damit sie die bittere Notwendigkeit der unbedingten Durchführung der noch vorhandenen Sparmöglichkeiten begreift.

*

Muß die Knappschaftspension gekürzt werden?

Wie schon mehrmals mitgeteilt soll auf Anordnung des Oberbergamtes, das Herrn Minister Morice unterstellt ist, der Grundbetrag der Knappschaftspension um die Hälfte (42,35 Fr.) gekürzt werden. Diese Kürzung machte bei einem Pensionär, der 20 Dienstjahre zurückgelegt hat, 22,5 Prozent seiner ganzen Pension aus; bei einem Pensionär mit 30 Dienstjahren 15 Prozent und bei einem mit 35 Dienstjahren 13 Prozent.

Diese Kürzung läßt sich vermeiden, wenn die Regierungskommission die Pensionskasse der Saarknappschaft so entlastet, wie es ihre Pflicht ist.

Zunächst müßte sie der Saarknappschaft Ersatz gewähren für den Wegfall der Bestimmung, wonach die Knappschaftspension beim Bezuge von Erwerbslosenunterstützung ruhen sollte. Dadurch, daß die Saarknappschaft die Pension zahlen muß, die Unterstützung der Erwerbslosenfürsorge jedoch auf die Pension aufgerechnet wird, wird die Landeskasse zu Ungunsten der Pensionskasse der Saarknappschaft entlastet. Angenommen, es kann bei tausend Erwerbslosen die Erwerbslosenunterstützung auf die Pension aufgerechnet werden, so kann die Erwerbslosenfürsorge immerhin 2.5 bis 2.7 Millionen Franken einsparen. Diesen Betrag leistet die Saarknappschaft für die Erwerbslosenfürsorge. Wenn nun die Saarknappschaft in finanzielle Not geraten ist, so liegt es doch nahe, daß, bevor man an eine Kürzung der an sich schon geringen Pensionen geht, man der Saarknappschaft zunächst doch mal den Betrag zur Verfügung stellt, den die Regierungskommission auf Kosten der Pensionskasse der Saarknappschaft einsparen konnte. Mit dieser Summe ließe sich schon ein gutes Loch stopfen. Und weil man so sagen kann, daß die Pensionskasse der Saarknappschaft ein Anrecht auf diese Summe besitzt, müssen die Bergleute darauf bestehen, daß sie der Saarknappschaft auch zur Verfügung gestellt wird.

Ein weiteres: durch den Absatzrückgang der Saargruben wurde ein erheblicher Teil der Belegschaft abgebaut, wovon wiederum ein größerer Teil „zwangspensioniert" wurde. Es leuchtet auch dem Laien ein, daß es sich bei dem Zugang von rund 10 000 Knappschaftsinvaliden, der seit Anfang 1927 bis heute zu verzeichnen ist (Anfang 1927 rund 16 000 Knappschaftsinvaliden, heute rund 26 000), um keinen normalen Zugang handeln kann. Es wurden bei der Pensionierung vieler abgebauter Bergleute in den letzten Jahren halt beide Augen zugedrückt (worüber man sich im Interesse dieser armen Leute ja nur freuen konnte). Jedoch — und das ist der springende Punkt — durch dieses Verfahren wurde die Saarknappschaft zu Gunsten der Landeskasse bzw. der Regierungskommission belastet. Angenommen, es wäre nach strengeren Richtlinien gehandelt worden, so wären zweifelsohne einige tausend Bergleute nicht in Pension gekommen, mithin der Erwerbslosenfürsorge zur Last gefallen. Veranschlagen wir ihre Zahl nur mal auf rund 5000, so ergibt sich, daß durch die Belastung der Saarknappschaft infolge frühzeitiger Pensionierung die Regierungskommission bei rund 5000 unterstützungsberechtigten abgebauten Saarbergleuten einen Jahresbetrag an Erwerbslosenunterstützung in Höhe von mindestens rund 14 Millionen Fr. einsparen konnte. Wenn nun die Saarknappschaft durch den erheblichen Zurückgang der aktiven Mitglieder (von 73 113 Anfang 1927 auf rund 47 000 heute) und die überaus starke Vermehrung der Invalidenzahl (von

rund 16 000 Anfang 1927 auf rund 26 000 heute) in finanzielle Not geraten ist, so liegt es doch auf der Hand, daß derjenige zunächst zur Hilfeleistung einspringen müßte, der bisher durch die regelwidrige Belastung der Saarknappschaft gewonnen hat: **die Regierungskommission.** Sie hat in einem Jahre durch die regelwidrige Belastung der Saarknappschaft mindestens 16 bis 17 Millionen Franken eingespart, weshalb die Forderung der Bergleute gerecht und billig ist, wenigstens soviel aus diesen Ersparnissen der Saarknappschaft zur Verfügung zu stellen als notwendig ist, um die ungeheuerliche Pensionskürzung zu vermeiden. Wir wollen nicht annehmen, daß in dieser Frage schon das letzte Wort gesprochen ist. **Es geht einfach nicht an, einem Pensionär mit 20 Dienstjahren auf einmal 22,5 Prozent seiner Pension wegzunehmen, wenn die Tatsache zu verzeichnen ist, daß das nicht nötig wäre, wenn die Saarknappschaft nicht zu Gunsten der Regierungskommission belastet worden wäre. Der Regierungskommission obliegt die moralische und tatsächliche Pflicht, durch Gewährung der nötigen Mittel an die Saarknappschaft diesen Pensionsabbau zu verhindern.**

*

Soll der Gerechtigkeit Hohn widerfahren?

Im ganzen Bezirk Saar fanden in den letzten Tagen sehr viele Versammlungen und Konferenzen unseres Gewerkvereins statt, die alle überfüllt waren. Den Antrieb zu diesem überaus starken Versammlungsbesuch gaben die geplanten neuen Steuermaßnahmen und die geplanten Verschlechterungen in der Knappschafts- und Sozialversicherung. Zu diesen Fragen nahmen auch alle Referenten Stellung, die an Hand der Verfügung des Oberbergamtes bzw. der Steuerentwürfe der Regierungskommission das Ausmaß dessen vortrugen, was den breiten Massen unseres Volkes erneut aufgeladen werden soll. Wenn auch die rege Aussprache, die überall stattfand, gemäß der jahrelangen Erziehungsarbeit des Gewerkvereins durchaus sachlich und vornehm war, so schlug doch überall die tiefe Erregung und Verbitterung durch, die die Menschen erfaßt hat, die heute nur mehr einen Bruchteil ihres früheren Einkommens besitzen und nun erneut eine Einkommensbeschneidung hinnehmen sollen. Ueberall kam es immer wieder zum Ausdruck, daß die Regierungskommission sich davor hüten solle, den Bogen zu überspannen. Die Vergleiche, die die Regierungskommission bei jeder Gelegenheit mit den Verhältnissen im Reiche anstelle, seien völlig unangebracht und abwegig. Das Reich sei durch den Kriegsausgang in ungeheurem Maße belastet worden, habe durch den Krieg bis 180 Milliarden Goldmark verloren, habe riesige Materiallieferungen getätigt, die Besatzungskosten getragen und ständig Reparationen in Geld leisten müssen. Das Saargebiet hingegen sei völlig schulden- und lastenfrei von der Regierungskommission übernommen worden, die noch ständig (was heute noch geschehe) entlastet worden sei durch das Reich und die Reichsversicherungsträger. Dabei wurde an die Leistungen des Reiches bzw. der Reichsversicherungsträger erinnert, die zur Unterhaltung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie der Sozialrentner gebracht wurden und werden. Die Millionensummen, die Jahr für Jahr dafür von Reichsseite her geleistet worden seien, hätten der Regierungskommission eine ganz andere Lage verschafft, als sie je eine Reichsregierung besessen habe. Gerade in Wertung dieser Millionenleistungen von Reichsseite sei es so unverständlich, daß man jetzt die breiten Volksschichten im Saargebiet doppelt belasten wolle. Die Regierungskommission dürfe erst dann an eine weitere Belastung des Volkes denken, wenn sie die noch vorhandenen Sparmöglichkeiten verwirklicht hätte. Im Reiche seien die Gehälter der Minister um 40 und mehr Prozent gekürzt worden, während man im Saargebiet von einer solchen Einsparungsmaßnahme noch nichts gehört habe. Das Reich habe seine Ausgaben um 25 und mehr Prozent verringert, während man im Saargebiet einen Satz von nur 13,3 Prozent nennen höre. In noch größerem Ausmaße hätten die Länder ihre Ausgaben verringert. Wenn Not am Mann sei, so dürfe den breiten Volksschichten nicht alles aufgeladen werden. Sie würden schon genug betroffen durch die Erhöhung der indirekten Steuern, weil sie die größte Kinderzahl besäßen. Darum müsse mindestens von einer Ausdehnung des Erfassungskreises für die Einkommensteuer und einer Senkung der Knappschaftspension sowie der übrigen Renten Abstand genommen werden. Wenn die Regierungskommission die noch gegebenen Sparmöglichkeiten verwirklliche und selbst dem Volke hierin mit einem guten Beispiele vorangehe, so brauche sie dem Volke keine Lasten in dem Ausmaße aufzuladen, wie sie das in ihren Entwürfen plane. Wenn Not im Volke umgehe, könne der teuere Verwaltungsapparat nicht beibehalten bleiben. Die Aufwendungen dafür müßten gesenkt werden, weil das Volk sie nicht mehr tragen könne.

Die Willensmeinung der Versammlungsbesucher wurde in vielen Entschließungen zum Ausdruck gebracht, die wir wegen Raummangel nicht zum Abdruck bringen können. Sie waren in ihren Forderungen aber alle auf die konkreten Sparvorschläge eingestellt, die wir in der letzten Nummer unter: „Wir warnen vor einer Ueberspannung des Bogens", an die Adresse der Regierungskommission gerichtet haben. Möge die Regierungskommission nun begreifen, worauf es ankommt, damit der Gerechtigkeit im Saargebiet kein Hohn widerfährt.

*

Farbe bekannt!

Ein Vertrauensmann schreibt uns:

Vor einiger Zeit fand hier eine Kundgebung unserer Gesamtbewegung statt, die eine wichtige Tagesordnung zu erledigen hatte. Man hätte also erwarten dürfen, daß der Saal viel zu klein wäre, um alle zu fassen, zumal die Tagesordnung jeden echten christlichen Gewerkschaftler interessieren mußte. Jedoch weit gefehlt. Die Unentwegten, die zu jeder Veranstaltung unserer Organisation erscheinen, waren selbstverständlich auch diesmal restlos vertreten. Von den anderen Berufsverbänden erschienen aber nur einige Mitglieder (so waren zwei Angestelltenortsgruppen mit je einem Mann vertreten), während die „Auchorganisierten" wie fast immer durch Abwesenheit glänzten. Sie fragen wenig nach Gemeinschaft und Verbundensein, weshalb ich meine, daß wir uns hierin sehr in der Wunschwelt bewegen. Was fragen beispielsweise diejenigen, die noch aber ein gutes Auskommen verfügen, nach unserer Lage. Frägt man später diesen oder jenen, warum er nicht in der Kundgebung gewesen sei, so kommt meistens zur Antwort, daß er kein Geld gehabt habe. Merkwürdigerweise habe ich aber am Abend des Kundgebungstages zwei, die mir später diese Antwort gaben, selbst ins Kino gehen sehen. Ein anderer hatte vor der Kundgebung zu mir gesagt, es sei ihm zu heiß, weshalb er mit seiner Frau und seinen Kindern in den Wald spazieren ging. Ich kam aber nicht aus dem Staunen heraus, als ich ihn etwas nachher in der Gluthitze in einem „Festzuge" hinter der dicken Trommel marschieren sah. Nennt man so etwas nicht paradox? Es ist traurig, daß so viele Arbeiter nichts fragen nach ihrem wirtschaftlichen und politischen Geschick. Um Meister zu werden in irgend einer Sportart werden die größten Opfer gebracht. Ist das erstrebenswerter als den Aufstieg des Arbeiterstandes zu betreiben oder sein Abgleiten zu verhindern? Es ist sehr traurig, daß die Gleichgültigkeit weite Arbeiterschichten beherrscht. Sie plappern gerne nach, was gewerkschaftsfeindliche Schichten (und die Gewerkschaftsfeindlichkeit ist noch am Wachsen) ihnen vorplappern. Einer der beliebtesten Ausdrücke dieser Kreise ist: „Geh mir weg mit den Sekretären, die haben es verstanden, für ihren Teil die soziale Frage zu lösen." Daraus ist zu erkennen, daß die Masse keinen Dank kennt. Wenn sich andere Leute für sie aufgerieben haben, dann gibt sie ihnen am liebsten einen Fußtritt. Man erkennt daraus aber auch, wie sie auf die Verhetzung durch gewerkschaftsfeindliche Schichten hereinfällt. Wird jedoch angekündigt, daß ein ehemaliger Reaktionär und Scharfmacher, der die Bergleute in Unfreiheit gehalten hatte, zu einem Kriegervereinsfeste erscheinen soll, so können viele aus derselben Masse den Tag kaum erwarten, um hier stolz mitzumachen. Nachher wundert man sich, wenn die Sprache derer in und um den „Herrenklub" immer anmaßender wird. Wenn wir der Reaktion einen festen Damm entgegenstellen wollen, dann müssen wir in erster Linie größtes Interesse an unserer Gewerkschaftsbewegung haben. Ihre Veranstaltungen, mögen es Kundgebungen, Versammlungen, Konferenzen oder Unterrichtskurse sein, müssen zuerst besucht werden. Ich kann mir auch kein halbes Dutzend Glas Bier leisten, ich bekomme nicht mehr Lohn als diejenigen, die sich wegen Geldmangel

---

Für unsere Frauen

Das mußt du können . . .

Das mußt du können, sieh:
dann und wann
und wärs auch nur für eine kurze Stunde
alle deine Türen schließen!
Und nicht bloß für die Fremden,
die tagaus und ein dein Leben nehmen,
wie man sich auf der Wiese Blumen pflückt . . .
auch für die liebsten Freunde, ja sogar
für Frau und Kind,
für alle Fragen und für alle Sorgen,
laut und verborgen,
und ohne daß wer sähe, wo du bleibst
und was du treibst:
Für dich zu sein,
allein
und alle Waffen einmal abzugürten
und wäre auch nur für eine kurze Stunde:
Hineinzuhorchen in dich selbst
und Schleier um Schleier zurückzufalten
und Umschau zu halten
über deine innere Welt!
und Kind zu sein in ihren Blumengärten,
von goldenem Frühlingsglanz erfüllt,
und ihre grünen Wälder zu durchwandern
und Kraft zu trinken
an den stillen Quellen in der Tiefe,
aus denen deines Lebens Leben quillt

*

Ja, das ist schön . . .

Ja, das ist schön:
in ruhig sicherem Besitz
den kleinen Garten, den man sich erwarb,
in Knospen werden und aufblüh'n zu seh'n
und immer reicher und froher sich entfalten . . .
und fest auf festem Grund zu steh'n,
wenn ringsumher
die Dinge drüber und drunter geh'n!

Es ist vielleicht der einzige Dank,
den uns das Leben gibt für all die Mühe,
für all die Träume, die es uns zerschlug,
und für die Sehnsucht ach! und all die Liebe,
die unsere Jugend ihm entgegentrug!

*

Das ist das schlimmste . . .

Das ist das schlimmste von allen Uebeln:
an Vergangenem herumzugrübeln
und sich müde zu machen mit Klagen,
statt zu sagen:

Was geschehen ist, sei geschehn!
wir ändern es nicht und wollen lieber
weiter gehn und vorwärtssehn
und das Herz uns heiter halten,
in all dem Aus und Ein
frohgemut unsern Mann zu stellen,
wenn es gilt,
und nicht aufs Neue
ebenso töricht wie damals sein.

*

Vom Wetter

Das aber schreibe dir ins Buch
als ersten Spruch,
sofern du weise . . .
und nicht bloß für die Sommerreise,
es bleibt das ganze Leben so:
man kann nicht immer gut Wetter verlangen
und blauen Himmel und Sonnenschein,
es muß auch einmal trüb sein dürfen
und muß auch mal regnen zwischenhinein!

Es braucht nicht gerade im Juli zu schneien
und im August schon kalt zu werden . . .
da sag' ich auch: das gehört sich nicht!
und mach ein Gesicht . . .

Aber wenn nach schönen Tagen
Wolken sich am Himmel stau'n
und mit Gewitter und Regen kommen,
so muß man es nicht als Unglück nehmen
und umkehren wollen und sich grämen,
sondern ein bischen verständig sein
und ohne zu jammern und klagen sich sagen:
auch solche Dinge wollen ihr Recht!
So schön es ja wär und so gern man es möcht,
man kann nicht immer gut Wetter verlangen
und blauen Himmel und Sonnenschein . . .
es muß auch mal regnen zwischenhinein!

Cäsar Flaischlen in „Zwischenklänge".

*

An die beste der Mütter

Mutter du des Gottessohnes,
Heil'ge Jungfrau hoch und her,
Dürfen wir, die um des Lohnes
Karge Spende ringen schwer,
Unsern Blick zu dir erheben
In dem harten Erdenleben?

O du bist so lieb und linde,
Und die Müh ist dir bekannt,
Da dir Jose und Gesinde
Nimmer zur Verfügung stand.
Sieh denn in der Not der Tage
Unsre Sorge, Angst und Plage.

Ach, nach langen Kriegesjahren
Und den Wirren, schlimm und groß,
Stehen von des Werktags Scharen
Nun so viele arbeitslos.
Mutter, dich für uns verwende,
Daß der Herr uns Hilfe sende.

Ach, die Menschen, sie entdeckten,
Und wir gruben Schächte tief,
Schürften, scharrten und — erschreckten
Als die derbe Wahrheit rief:
„Durch der Welt Mechanisieren
Muß der Arbeitsmann verlieren."

Gottesmutter, laß bescheiden
Wieder uns voll Glauben sein!
Ach, wir kehrten zu den Heiden
Mit dem raschen Fortschritt ein.
Laß bei Motor, Rad und Essen
Jesu Bild uns nicht vergessen.

Ludwig Kessing.

entschuldigen, einer Veranstaltung nicht beiwohnen zu können, weshalb ich es halt bei einem oder zwei Glas bewenden lasse oder gar keins trinke, womit der Beweis erbracht ist, daß man allen Veranstaltungen unserer Bewegung anwohnen kann, wenn man nur den guten Willen dazu besitzt. Unsere Gewerkschaftsbewegung muß vor allen anderen Veranstaltungen kommen, sie muß vor Sport, Kino und Tingeltangelvorstellungen stehen. Sodann müssen wir uns gegenüber den Verdächtigungen, die andere Schichten gegen unsere Bewegung ausstreuen, gefeit machen. Den anderen geht es nicht um unser Wohl, sondern um ihr höchst eigenes Wohl. Sie wollen die Ohnmacht unserer Gewerkschaft, weshalb sie diese zu verdächtigen suchen. Die Augen würden noch manchem aufgehen, wenn es unseren Feinden gelänge die Gewerkschaften zu beseitigen. Dazu darf es aber niemals kommen, weshalb ich alle Kameraden auffordere, gerade in dieser schweren Zeit auszuharren in Treue und Opferkraft, damit die Anschläge unserer Gegner zunichte gemacht werden können. Und damit die Oeffentlichkeit sieht, daß wir zusammenstehen, müssen alle Mitglieder wie ein Mann unsere Veranstaltungen besuchen.

J. L.

Geplante Verschlechterungen bei der Einkommensteuer

Unter die Steuergesetze, die die Regierungskommission ändern (verschlechtern) will, fällt auch die Verordnung betr. die Einkommensbesteuerung. Nach den bisherigen Bestimmungen kommen an Sozialabzügen in Frage (fürs ganze Jahr):

für den Steuerpflichtigen selbst	1080.— Fr.
für die nicht selbst steuerpflichtige Ehefrau	1080.— Fr.
für das 1. Kind unter 14 Jahren	1080.— Fr.
für das 2. Kind unter 14 Jahren	1080.— Fr.
für das 3. Kind unter 14 Jahren	1620.— Fr.
für das 4. Kind unter 14 Jahren	2160.— Fr.
für das 5. Kind unter 14 Jahren	3240.— Fr.
für jedes weitere Kind unter 14 Jahren	3240.— Fr.

Diese Sozialabzüge sollen nach dem Entwurf der Regierungskommission zukünftig nur mehr betragen:

für den Steuerpflichtigen selbst	720.— Fr.
für seine nicht selbst steuerpflichtige Frau	720.— Fr.
für das 1. Kind unter 14 Jahren	720.— Fr.
für das 2. Kind unter 14 Jahren	720.— Fr.
für das 3. Kind unter 14 Jahren	1080.— Fr.
für das 4. Kind unter 14 Jahren	1440.— Fr.
für das 5. Kind unter 14 Jahren	2160.— Fr.
für jedes weitere Kind unter 14 Jahren	2160.— Fr.

Wie ersichtlich, sollen die Sozialabzüge um ein volles Drittel gekürzt werden. Durch diese Kürzung würde der Kreis der Steuerpflichtigen, die Lohnsteuer zahlen müssen, größer werden. Was die geplante Kürzung ausmacht, zeigen nachstehende Gegenüberstellungen:

	bisher Frs.	geplant Frs.	Kürzung Frs.
Steuerpflichtiger mit			
Frau und 2 Kindern	4320.—	2880.—	1440.—
mit Frau und 3 Kindern	5940.—	3960.—	1980.—
mit Frau und 4 Kindern	8100.—	5400.—	2700.—
mit Frau und 5 Kindern	11340.—	7560.—	3780.—

Außer den Sozialabzügen werden auch die sogenannten Werbungskosten gekürzt. Nach den jetzt noch geltenden Bestimmungen kommen an Werbungskosten im Jahr in Abzug:

Untertagearbeiter, Feuerarbeiter usw.	3000 Frs.
Alle übrigen Arbeiter	2400 Frs.

Gemäß der geplanten Regelung sollen noch in Abzug kommen:

Untertagearbeiter, Feuerarbeiter usw.	2400 Frs.
Alle übrigen Arbeiter	1800 Frs.

Hier soll eine Kürzung um ein Fünftel bezw. ein Viertel vorgenommen werden. Diese Kürzung führte wieder zu einer Ausdehnung des Kreises derer, die zukünftig Lohnsteuer zu zahlen hätten.

Ein Drittes ist noch geplant: die steuerfreie Grenze soll auch herabgesetzt werden. Nach den bisherigen Bestimmungen bleibt jeder Steuerpflichtige steuerfrei, sofern sein steuerbares Einkommen bestimmte Sätze unterschreitet, d. h. nach Abzug der Beträge, die nicht steuerbar sind. Die steuerfreie Grenze soll wie folgt herabgesetzt werden:

für Steuerpflichtige, die mehr als 3 Familienangehörige zu unterhalten haben, von 4000 Frs. auf 2400 Frs.,

für Steuerpflichtige, die 2 oder 3 Familienangehörige zu unterhalten haben, von 3000 Frs. auf 1800 Frs.,

für alle übrigen Steuerpflichtigen von 2000 Frs. auf 1200 Frs.

Die steuerfreie Grenze würde sonach um zwei Fünftel herabgesetzt werden.

Wenn man Sozialabzug, Werbungskosten und steuerfreien Betrag zusammenzieht, so sind nach der bis jetzt noch geltenden Regelung steuerfrei, sofern folgendes Jahreseinkommen (oder entsprechende Monats- oder Wocheneinkommen) nicht überschritten wird:

	beschäftigt über Tag	beschäftigt unter Tag
bei einem Ledigen	5480.—	6080.— Frs.
Verheiratete ohne Kinder	6560.—	7160.— Frs.
Verheiratete mit 1 Kind	8640.—	9240.— Frs.
Verheiratete mit 2 Kindern	9720.—	10320.— Frs.
Verheiratete mit 3 Kindern	12340.—	12940.— Frs.
Verheiratete mit 4 Kindern	14500.—	15100.— Frs.
Verheiratete mit 5 Kindern	17740.—	18340.— Frs.

Sofern die Regierungskommission ihren Verordnungsentwurf unverändert in Kraft setzte, bestünde Steuerfreiheit, sofern folgende Jahreseinkommen (oder entsprechende Monats- bzw. Wocheneinkommen) nicht überschritten würden:

	beschäftigt über Tag	beschäftigt unter Tag
bei einem Ledigen	3720.—	4320.— Frs.
Verheiratete ohne Kinder	4440.—	5040.— Frs.
Verheiratete mit 1 Kind	5760.—	6360.— Frs.
Verheiratete mit 2 Kindern	6480.—	7080.— Frs.
Verheiratete mit 3 Kindern	8160.—	8760.— Frs.
Verheiratete mit 4 Kindern	9600.—	10200.— Frs.
Verheiratete mit 5 Kindern	11760.—	12360.— Frs.

Wer als Steuerpflichtiger gemäß seinem Familienstande, d. h. gemäß der Zahl von Familienangehörigen, für die der Sozialabzug in Frage kommt, vorstehend angegebene Einkommen überschreitet, muß Steuern zahlen, und zwar nicht nur für den jeweils in Frage kommenden überschreitenden Betrag, sondern zuzüglich des steuerfreien Beitrages. An einem Beispiel wollen wir das erläutern:

Ein Steuerpflichtiger mit Frau und zwei abzugsberechtigten Kindern, der unter Tage beschäftigt war, hatte im Jahre 1931 ein Gesamteinkommen von rund 10 000 Frs. Es kamen davon in Abzug: 1. an Werbungskosten 3000 Fr., 2. an Sozialabzügen für den Steuerpflichtigen selbst, seine Frau und seine beiden Kindern, also viermal 1080 Frs. ist 4320 Frs., zusammen an Werbungskosten und Sozialabzüge 7320 Frs. Da für diesen Steuerpflichtigen, weil er 3 Familienangehörige mitzuunterhalten hatte, der steuerfreie Betrag 3000 Fr. betrug, blieb er steuerfrei, weil nach Abzug der 7320 Frs. nur mehr der Betrag von 2680 Frs. übrig blieb, somit die steuerfreie Grenze unterschritten war.

Nach der geplanten Regelung kämen in Abzug: 1. Werbungskosten 2400 Frs., 2. an Sozialabzügen für 4 abzugsberechtigte Personen 2880 Frs., zusammen an Werbungskosten und Sozialabzügen 5280.— Frs. Da nach der geplanten Regelung der steuerfreie Betrag für Steuerpflichtige, die 2 oder 3 Familienangehörige zu unterhalten haben, nur mehr 1800.— Frs. beträgt, müßten Steuern bezahlt werden, weil nach Abzug der 5280 Frs. von 10 000 Frs. noch 4720 Frs. übrig blieben. Von diesen 4720.— Frs. dürften jedoch die 1800 Frs. Freigrenze nicht abgezogen werden, weil dieser Betrag nur dann steuerfrei bleibt, wenn er nach Abzug der Werbungskosten und Sozialabzüge erreicht bzw. unterschritten wird. Gemäß dem Satze von 5 Prozent Lohnsteuer müßten nunmehr 236.— Frs. Steuern entrichtet werden. Erhebt jedoch die Gemeinde einen Umlagesatz, der über 160 Prozent hinausgeht, so müssen von dem Teil, der der Gemeinde aus der Lohnsteuer zufällt, gemäß dem höheren Umlagesatze Steuerzuschläge nachbezahlt werden. Sobald der Umlagesatz der Gemeinde 160 Prozent überschreitet, und das ist heute überall der Fall, zumal in den Arbeitergemeinden, gelten mit dem schon entrichteten Teil der fünfprozentigen Lohnsteuer, der der Gemeinde zugefallen ist, 150 Prozent Gemeindesteuern als abgegolten. Was über 150 Prozent bei den Gemeindeumlagen (z. B. 200 oder 250 oder 300 oder gar 350 bis 450 Prozent) hinausgeht, muß nachentrichtet werden.

Wie aus vorstehenden Darlegungen ersichtlich ist, wird der Kreis derjenigen Arbeiter, die wieder zur Steuerleistung herangezogen werden, sich erheblich ausdehnen, sofern die Regierungskommission auf der Durchführung ihres Verordnungsentwurfes bestehen bleibt. Unsere Mitglieder haben also alle Ursache, diese Frage im Auge zu behalten und Widerstand zu leisten. Wie wir schon oft nachgewiesen haben, stehen der Regierungskommission noch Sparmöglichkeiten ziemlich reichlich zur Verfügung, sodaß sie nicht gezwungen ist, solch drakonische Steuermaßnahmen in Kraft zu setzen.

*

Besondere Härten für die Fürsorgerentner aus den abgetretenen Gebieten

Bekanntlich erhalten die Versicherten aus den ehemaligen deutschen durch den Versailler Vertrag abgetretenen Gebieten, falls sie am 1. November 1930 deutsche Staatsangehörige waren und im Gebiete des deutschen Reiches wohnten, bei zu gewährender Rente eine besondere Fürsorgeleistung von deutschen Versicherungsträgern, wenn der Unterschiedsbetrag zwischen der Rente, die ihnen auf Grund ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigung nach deutschem Recht zugestanden hätte, und der Rente, die sie von ausländischen Versicherungsträgern beziehen, monatlich mindestens 4 Mark ausmacht. (Art. 10 der Bekanntmachung über die Fürsorge für Versicherte aus abgetretenen Gebieten vom 28. 11. 1930.)

Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 müssen nun auch den Bezichern dieser Fürsorgeleistung, den Invaliden 6 Mk., den Witwen 5 Mark und den Waisen 4 Mark von ihren bisherigen Bezügen zum Ruhen gebracht werden. Da die Fürsorgeleistung nicht mehr gewährt wird, wenn nicht noch mindestens 4 Mark zu zahlen sind, so ist hier eine besonders krasse Härte zu verzeichnen. Wer z. B. bis jetzt 9.90Mark an Fürsorgeleistung bekam, bei dem würde der gesamte Betrag ab 1. Juli ruhen, weil nach Durchführung der Notverordnungsbestimmungen nur noch 3.90 Mark zu zahlen sind. Von seiten des Gewerkvereins wurden die zuständigen Stellen auf diese kaum tragbare Härte hingewiesen und beantragt, die Bestimmungen im Sinne der Interessenten ändern zu lassen. — Der Vorstand der Reichs-Knappschaft hat sich ebenfalls eingehend mit der Angelegenheit befaßt und in der Sache nachstehendes Rundschreiben an alle Bezirks-Knappschaften herausgegeben:

Reichsknappschaft.

Berlin-Wilmersdorf 1, den 1. Juli 1932.
Niederwaldstraße 17/21.
(Am Breitenbachplatz).

Geschäftszeichen Dir.Will./D./Jä.

Rundschreiben Nr. 33/32.

Betr.:

Fürsorgeempfänger des Reichs aus den benachbarten Gebieten laut Bekanntmachung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 28. 11. 30 und die Verordnung des Reichspräsidenten betr. Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe der Sozialversicherung vom 14. 6. 32, usw.

Auf Anfrage bei dem Reichsversicherungsamt wurde uns mitgeteilt, daß ebenso wie bei der Vierten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. 12. 1931 bei Fürsorgeempfängern die neue Notverordnung vom 14. 6. 1932 anzuwenden ist.

Wir machen aber darauf aufmerksam, daß nach einem Erlaß des Reichsversicherungsamts vom 17. 6. 1932 der Art. 10 der Fürsorgebekanntmachung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 28. 11. 1930 nur dann Platz greifen soll, wenn alle nach der Fürsorgebekanntmachung zu gewährenden Beiträge zusammen unter der Grenze bleiben, die Artikel 10 vorsieht. Es ist daher vor Anwendung des Art. 10 zu prüfen, ob der Berechtigte neben der Fürsorge aus der knappschaftlichen Pensionsversicherung noch Fürsorge aus den übrigen Versicherungszweigen erhält.

Es werden sich ebenso wie bei der Anwendung der Vierten Notverordnung vom 8. 12. 1931 Härten herausstellen, z. B.: wenn bei den Ruhensbeträgen auf den Fürsorgebetrag mit übergegriffen werden muß und dann der verbleibende Fürsorgebetrag unter der Grenze des Art. 10 der Fürsorgebekanntmachung vom 28. 11. 1930 bleibt und dadurch der Restfürsorgebetrag auch in Wegfall kommen würde.

In diesen Fällen steht es den Berechtigten frei, die Auszahlung der Fürsorge laut Art. 16 der Bekanntmachung vom 28. 11. 1930 im Härteweg beim Reichsversicherungsamt zu beantragen.

Die Verwaltung der Reichsknappschaft:

Hense. Wilmann.

Die beim Gewerkverein christlicher Bergarbeiter organisierten Rentenempfänger, welche bisher im Genuß der Fürsorge waren und bei denen die Fortzahlung der Leistungen eingestellt worden ist, tun klug, sich an ihr zuständiges Rechtsschutzbüro zu wenden, damit eine entsprechende Eingabe an das Reichsversicherungsamt gemacht wird.

J. M.

*

Danksagung. Die aus Anlaß der tödlichen Verunglückung meines Mannes von der Belegschaft der Grube Jägersfreude veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 1 062,20 Franken, der mir ausgehändigt wurde. Allen edlen Spendern sage ich hiermit herzlichen Dank.

Frau O. W. Klein, Hilschbach.

*

Nachruf. Unsere Zahlstelle verlor durch den Tod ihr treues Mitglied Johann Blum, der unsere Zahlstelle gründen half. Seit der Gründung gehörte er ihr ununterbrochen als Mitglied an. Immer im Vordertreffen stehend, verfocht er stets mit Erfolg unsere gute Sache. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Zahlstelle Erfweiler-Ehlingen.

*

Bekanntmachung

Der 32. Wochenbeitrag (vom 31. Juli bis 6. Aug.) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: Peter Kiefer.
Druck und Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag AG.